

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 29 (2003), S. 67-79

Das sozialetische Engagement Halles und Herrnhuts. Zwischen Utopie und Ortsgemeinde.

Zimmerling, Peter

Göttingen, 2003

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

PETER ZIMMERLING

Das sozialetische Engagement Halles und Herrnhuts – zwischen Utopie und Ortsgemeinde

Bei der Behandlung des Themas möchte ich mich im wesentlichen auf die jeweilige Gründungsphase und die Gründerpersönlichkeiten dieser beiden Zentren des Pietismus konzentrieren und diese miteinander vergleichen. Es geht also in Halle um die Zeit bis zum Tode August Hermann Franckes 1727 und in Herrnhut um den Zeitraum von der Erweckung im August ebendesselben Jahres bis zu Zinzendorfs Tod 1760. Dabei soll folgende These entfaltet werden: Zinzendorf ist in seinem sozialetischen Denken und Handeln zwar weithin von Francke inspiriert, hat aber die verschiedenen Impulse in eigenständiger Weise weiterentwickelt. Während die weltumspannende Reich-Gottes-Theologie Franckes eine unmittelbare Verbesserung der ganzen Welt durch in Halle ausgebildete kirchliche und gesellschaftliche Verantwortungsträger als Zielhorizont hatte, nahm Zinzendorf die sozialetische Zielsetzung in den innerkirchlichen Raum zurück, indem er die praktische Verwirklichung seiner christlichen Sozialetik auf die Brüdergemeinorte beschränkte. Nur mittelbar strahlten deren z. T. revolutionäre gesellschaftliche Neuerungen auf die Gesamtgesellschaft aus.

Zunächst sind die Grundlagen der sozialetischen Ausrichtung des älteren Pietismus zu entfalten. Danach soll das sozialetische Engagement August Hermann Franckes skizziert werden. Es folgt die Darstellung Herrnhuts als christlich-soziales Gemeinwesen. Schließlich ist nach Gründen für die unterschiedliche Ausformung der sozialetischen Ansätze Franckes und Zinzendorfs zu fragen.

1. Grundlagen der sozialetischen Ausrichtung des ‚Barockpietismus‘. Zukunftsorientierung und Experimentierfreude

Obwohl, wie wir sehen werden, das sozialetische Engagement Franckes und Zinzendorfs sehr unterschiedlich aussah und auch eine sehr verschiedene Stoßrichtung hatte, erwuchs es doch auf derselben Grundlage. Wir haben diese in der neuen pietistischen Eschatologie Philipp

Jakob Speners (1635–1705) zu suchen.¹ Bereits in den *Pia desideria* von 1675 vertrat dieser die Auffassung, daß der Kirche eine große Zeit bevorstünde.² Christus kommt wieder, um auf Erden sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufzurichten. Der Wiederkehr gehen jedoch eine Periode umfassender Heiden- und Judenmission und der Fall des Papsttums voraus. Gott selbst wird in dieser Zeit die Kirche bauen und bessern, die heute noch am Boden liegt.³ Spener begründete diese Zukunftshoffnungen aus Röm 11,25 f., aus Apk 18, später auch aus Lk 18,8.

Ihre ausgereifte Gestalt fanden Speners diesbezügliche Überlegungen in seiner Schrift *Behauptung Der Hoffnung künftiger Besserer Zeiten* von 1693.⁴ Er hat damit das Luthertum von einer lähmenden Naherwartung, von einer regelrechten Fixierung auf den „lieben Jüngsten Tag“ befreit. Der Jüngste Tag kommt erst, nachdem Gott seine Verheißungen erfüllt hat:

so bleibe ich bey meinem satz / ob ich mich wol nicht unternehme zu dertiminiren / wie lang u. wie weit der höchst-erwünschliche tag des Herrn seye / daß er gleichwol auch noch so nahe nicht seye / daß wir uns seiner so zu reden täglich zu versehen und zu getrösten hätten / vielmehr daß unterschiedliche propheceyungen in der schrift noch übrig sind / derer erfüllung vorhin zu erwarten seye.⁵

Indem Spener in Erwartung der großen Dinge, die Gott noch tun würde, den Blick in die Zukunft eröffnete, schuf er einen Freiraum für das verantwortliche Handeln des einzelnen.⁶ Jeder Christ, der sich im Glauben Gott zur Verfügung stellte, konnte sich an der Erneuerung der kirchlichen und gesellschaftlichen Zustände beteiligen.⁷ Ohne seine be-

¹ Vgl. dazu *Johannes Wallmann*: Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus. Tübingen 1986 (BHT, 42), bes. 324 ff.; vgl. auch *Martin Brecht*: Einleitung. In: *Geschichte des Pietismus*. Bd. 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert. Hg. v. *Martin Brecht*. Göttingen 1993, 299 ff. Manche der Überlegungen in Teil 1 des vorliegenden Aufsatzes habe ich erstmals vorgetragen in: *Der ältere Pietismus als Herausforderung an uns heute*. In: *Resonanzen. Theologische Beiträge*. Michael Welker zum 50. Geburtstag. Hg. v. *Sigrüd Brandt* u. *Bernd Oberdorfer*. Wuppertal 1997, 181–201, hier 183 ff.

² Vgl. *Philipp Jakob Spener*: *Pia desideria*. Hg. v. *Kurt Aland*. [Berlin 1964]. 3. ND 1990, 36, Z. 35–52, Z. 13; zu Speners eschatologischen Überlegungen vgl. auch *Martin Greschat*: *Die „Hoffnung besserer Zeiten“ für die Kirche*. In: *Zur neueren Pietismusforschung*. Hg. v. *M. Greschat*. Darmstadt 1977 (Wege der Forschung, 440), 224–239.

³ *Spener* [s. Anm. 2], 43, Z. 31 ff.; vgl. dazu *Greschat* [s. Anm. 2], 230 f.

⁴ Wieder abgedruckt in: *Hoffnung besserer Zeiten – Erwartungshorizonte der Christenheit. Drei Schriften Philipp Jakob Speners aus den Jahren 1693/94*. In: *Philipp Jakob Spener*. Schriften. Hg. v. *Erich Beyreuther*. Bd. VI.1 u. 2. Hildesheim, New York 2001; vgl. *Peter Zimmerling*: *Einleitung*. In: *Ebd.*, Bd. VI.1, VII–XXIII.

⁵ *Philipp Jakob Spener*. *Theologische Bedenken*. Teil 1. Halle 1700, 218 f. (zit. nach *Greschat*, [s. Anm. 2], 228).

⁶ *Greschat* [s. Anm. 2], 237 f.

⁷ Ob damit ein „optimistischer Perfektionismus“ bei Spener und seinen Anhängern verbun-

sondere Eschatologie hätte der ältere Pietismus Theologen und Laien niemals in einem bis dahin unbekanntem Ausmaß für die Sache des Reiches Gottes begeistern können. Weil die Zukunft wieder offen stand, konnten reale Verbesserungen der Verhältnisse in Kirche und Gesellschaft ins Auge gefaßt werden.

Das fruchtbare Aufgreifen der Wirklichkeit, worauf jene Erwartung hoffend wie handelnd gerichtet ist, setzt schließlich für diesen Glauben weite Bereiche des sozialen und rechtlichen Lebens frei, nicht länger im Rahmen der altüberkommenen, festgefühten Seinsordnung, vielmehr in der zustimmenden Hinwendung zu dem Neuen, zu der raschen Veränderung der gesamten Breite des gesellschaftlichen Lebens, im Einklang endlich mit allem Streben nach vernünftiger Besserung.⁸

In der Folge erlebte der Protestantismus eine regelrechte Gründerzeit: Es entstanden die ersten diakonischen, evangelistischen und weltmissionarischen Werke. Die Frömmigkeit des ‚Barockpietismus‘ war von einer urchristlichen Aufbruchsstimmung geprägt.

Der ältere Pietismus ist in diesem Zusammenhang immer wieder einer Beeinflussung durch den Optimismus der Aufklärung verdächtigt worden. Wie die Aufklärung hatte auch der Pietismus einen ausgesprochen ethischen Zug: Ihrer beider Überlegungen kreisten um eine harmonische „Neuordnung der staatlichen, überstaatlichen und kirchlich-weltanschaulichen Dinge“.⁹ Ich meine aber, daß die Beeinflussung zwischen beiden Bewegungen durchaus wechselseitig gewesen ist.¹⁰ Beide Bewegungen versuchten, Antworten auf die neue Bewußtseinslage Europas nach dem Dreißigjährigen Krieg zu geben. In der geistigen Nähe des Pietismus zum Projekt des Wiederaufbaus Deutschlands und dem damit verbundenen Versuch einer Neuordnung Europas nach der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges lag eine wesentliche Voraussetzung für seine Durchschlagskraft. Dazu kam ein Zweites: Spener war zwar geprägt von der geistigen Stimmungslage seiner Zeit. Antworten auf ihre Herausforderungen suchte und fand er aber in der Bibel. Es war die besondere

den sein muß (Greschat [s. Anm. 2], 236), ist mir fraglich (vorsichtiger urteilt Emanuel Hirsch: Geschichte der neuern evangelischen Theologie. Bd. 2. Gütersloh 1964, 148 ff.).

⁸ Greschat [s. Anm. 2], 238.

⁹ Erich Beyreuther: Art. „Pietismus“. In: EKL² 3, 216–221, hier 216. Beyreuther geht – wie die damalige Pietismusforschung allgemein – von einem Beginn des eigentlichen Pietismus mit Spener aus (anders etwa Brecht [s. Anm. 1], 3 ff.). Es ist hier nicht der Ort, über die Berechtigung dieses Ansatzes zu diskutieren. Es kann jedoch kaum bestritten werden, daß die geistige, politische und soziale Situation zumindest für die Entstehung des Spenerschen Pietismus bedeutsam war (was auch Brecht, 7, zuzugestehen scheint).

¹⁰ Vgl. Hirsch [s. Anm. 7], der den älteren Pietismus theologiegeschichtlich als eine „Übergangerscheinung zwischen Orthodoxie und Aufklärung“ bezeichnet (109). Die Ursache dafür sieht er in Speners „steter Verknüpfung des Glaubens mit Frömmigkeit, Gehorsam und Tugendstreben“, die ihn zu einer „Brücke zur Aufklärung“ werden ließ (151).

Verschränkung von Motivation durch die Sehnsüchte der Zeit und Inspiration durch die biblischen Texte, die den Pietismus zu der umfassendsten kirchlichen Erneuerungsbewegung nach der Reformation¹¹ werden ließ.

Eine ähnliche Beobachtung läßt sich im Hinblick auf die barock anmutende Experimentierfreude des älteren Pietismus machen. Auch sie ist einerseits von der Gemütslage der damaligen Zeit beeinflusst, andererseits aber ohne biblische Impulse nicht denkbar: Z. B. läßt gerade der Apostel Paulus eine Fülle von Plänen erkennen (Röm 15,9bff). Der ältere Pietismus entdeckte neu die aus der Begegnung mit dem Heiligen Geist erwachsende Dynamik, die viele neutestamentliche Texte erfüllt. Darum wollte er etwas für Gott wagen. Zinzendorf hat das Wesen des Glaubens so beschrieben: „[. . .] denn es muß immer ein bißchen Treue, immer ein bißchen Wagen dabei seyn, daß es gegläubt heiße.“¹² Der Ideen- und Planreichtum August Hermann Franckes und Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs werden von diesem doppelten Hintergrund her verständlich.

2. Grundlinien des diakonischen und sozialetischen Engagements August Hermann Franckes

Das Ausmaß der Franckeschen Anstalten stellte etwas in ganz Europa Einzigartiges dar.¹³ Auch die Bandbreite von Franckes Wirken war einmalig: Neben die pädagogischen, diakonischen und theologischen Aktivitäten traten kulturelle und wirtschaftliche und solche im politischen Bereich. An vielen Stellen ging er neue und ungebahnte Wege. Zwei Voraussetzungen waren für Franckes sozialetisches Engagement ausschlaggebend: Zunächst seine Bekehrung. Nicht immer wurde in der Vergangenheit in der Forschung erkannt, daß sein Lebenswerk insgesamt von seiner *subita conversio* her zu interpretieren ist, um es richtig zu verstehen. Sein Werk war inspiriert von dem Feuer des Geistes, das seitdem im Innern Franckes brannte.¹⁴ Als zweites ist hier die konkrete Herausforderung durch die Not der Kinder seiner Vorstadtgemeinde Glaucha zu nennen.¹⁵ Weder von der Kirche noch vom Staat beauftragt, sondern

¹¹ Ähnlich Brecht [s. Anm. 1], 1.

¹² Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Pennsylvanische Reden. Teil 1. 1742, 137. Abgedr. in: Zinzendorf: Hauptschriften. Bd. 2. Hg. v. Erich Beyreuther u. Gerhard Meyer. Hildesheim 1963.

¹³ So Klaus Deppermann: Protestantische Profile von Luther bis Francke. Sozialgeschichtliche Aspekte. Hg. v. Thomas Baumann [u. a.]. Göttingen 1992, 91; vgl. im folgenden 91 ff. Im einzelnen s. Erich Beyreuther: August Hermann Francke. Zeuge des lebendigen Gottes. [1961]. Neuauf. Marburg 1987.

¹⁴ Spener sagte über Francke, daß er „totus pietate ardens“, von Glaubenseifer brennend, sei (Deppermann [s. Anm. 13], 107).

¹⁵ Vgl. hier und im folgenden Martin Brecht: August Hermann Francke und der Hallische

allein inspiriert von der Erkenntnis der diakonischen Dimension des Evangeliums, sorgte er als Privatmann für geregelten Schulunterricht dieser Kinder. Am Ende seines Lebens 1727 war eine Schulstadt entstanden, in der ca. 2200 Schüler von 180 Lehrern unterrichtet wurden.¹⁶

Im Jahre 1701 entwarf Francke einen Plan zur realen Verbesserung der Zustände in Deutschland, Europa und darüber hinaus der ganzen Welt.¹⁷ Sein Titel lautete: *Project. Zu einem Seminario Universali oder Anlegung eines Pflanz-Gartens, von welchem man eine reale Verbesserung in allen Ständen in und auserhalb Teutschlandes, ja in Europa und allen übrigen Theilen der Welt zugewarten.*¹⁸

Zusammenfassend legte Francke seine Gedanken zu einer Verbesserung der Welt im sog. *Großen Aufsatz* von 1704 vor.¹⁹ Den Ansatzpunkt zu einer Weltverbesserung sah er in der Erziehung der Jugend. Im ausdifferenzierten Schulsystem der Franckeschen Anstalten sollten unter Einschluß der Universität die zukünftigen Verantwortungsträger in Staat und Kirche nach biblischen Maßstäben erzogen werden und auf diese Weise durch Herzenerneuerung eine Gesellschaftserneuerung auf den Weg gebracht werden. Dabei wirkten Hochschulausbildung, Jugenderziehung und Armenversorgung als Instrumente der Reform zusammen. Für diejenigen Hallenser Studenten, die an den Anstaltsschulen unterrichteten, boten diese zusammen mit ihren diakonischen Arbeitszweigen ein vorzügliches Anschauungs- und Praxisfeld der von Francke intendierten Reformen.

Halle bildete für mehrere Jahrzehnte das Zentrum des europäischen Pietismus. Durch den Pietismus wurde Halle zur modernsten Universität Europas. Die Studiengänge wurden reformiert: Zum Medizinstudium gehörte z. B. fortan die klinische Ausbildung; in den Naturwissenschaften betonte man Experiment und Anschauung. Mit der Franckeschen Schulstadt und seiner pietistisch geprägten Musteruniversität lockte es die aufgeschlosse-

Pietismus. In: Geschichte des Pietismus [s. Anm. 1], 439–539, hier 453 ff.; aber auch *Erich Beyreuther* [s. Anm. 13]; *August Hermann Francke: Segensvolle Fußstapfen*. Bearb. u. hg. v. *Michael Welte*. Gießen 1994 (dabei handelt es sich um die von Francke in mehreren Fortsetzungen selbst erzählte Geschichte der Halleschen Anstalten).

¹⁶ *Deppermann* [s. Anm. 13], 91.

¹⁷ Vgl. zu Franckes universaler Konzeption einer Reform auch *Brecht* [s. Anm. 15], 480–483.

¹⁸ Abgedruckt in: *August Hermann Francke: Werke in Auswahl*. Hg. v. *Erhard Peschke*. Berlin 1969, 108 ff.

¹⁹ *August Hermann Francke: Der Große Aufsatz*. Hg. v. *Otto Podczeck*. Leipzig 1962 (Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, 53/3). Der Große Aufsatz ist zu Lebzeiten Franckes allerdings nicht veröffentlicht, sondern nur speziellen Freunden übermittelt worden. Thomas Baumann hat in einer Untersuchung darauf hingewiesen, daß neben Francke zahlreiche sozioethische Ansätze im Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts vorhanden waren, die vielfältige Wandlungen durchlaufen haben (*Thomas Baumann: Zwischen Weltveränderung und Weltflucht. Zum Wandel der pietistischen Utopie im 17. und 18. Jahrhundert*. Lahr, Dinglingen 1991).

nen und aktiven Männer Europas an. Zu ihnen gehörte auch der als Angehöriger des Hochadels am Pädagogium regium ausgebildete Zinzendorf. Johann Albrecht Bengel hat August Hermann Francke als seinen Lehrer verehrt und als Student eine Pilgerreise nach Halle gemacht.

Halles Kontakte reichten in die ganze damals bekannte Welt. Dieses weltweite Freundesnetz bildete eine wesentliche Voraussetzung seines sozialetischen Engagements. Durch Schüler und Studenten aus unterschiedlichsten europäischen Ländern wollte man Einfluß auf die Entwicklung der jeweiligen Heimatländer nehmen. Armenschule und Waisenhaus in Halle bildeten das Vorbild für ähnliche Gründungen an anderen Orten Deutschlands und Europas.²⁰

Besonders intensive Beziehungen entwickelten sich zu Rußland unter Peter dem Großen, aber auch zu den angelsächsischen Ländern.²¹ „Halle war in Rußland präsent mit seinen Theologen, mit seinem Bildungsweisen und seinem Schrifttum.“²² Es war führend an der Öffnung Rußlands zum Westen beteiligt. In England beeinflusste Francke die Gründung dortiger Armenschulen. Hier wurde neben der materiellen Hilfe für die deutschen Auswanderer auf dem Weg in die englischen Kolonien Nordamerikas auch deren geistliche Versorgung mit Hilfe von englischen Freunden Halles organisiert. Nach Franckes Tod unterstützte der hallische Pietismus maßgeblich den Aufbau einer lutherischen Kirche unter den Auswanderern in Pennsylvanien. Erstmals überschritt das Luthertum damit die Grenzen Europas.

Die Beziehungen Halles ins Ausland umfaßten auch die übrigen slawischen Völker Mittel- und Osteuropas und die Völker der baltischen Provinzen Rußlands. Immer ging es Francke dabei um pietistische Verkündigung, Erbauung und Erziehung im Rahmen der jeweiligen Konfessionen (vom Luthertum bis zur Orthodoxie), die zu ihrer Verlebendigung führen sollten. An der Ausbildung eines eigenen Verbandes oder gar einer eigenen Kirche war Halle nicht interessiert.

Auch die erste geregelte Missionstat des Protestantismus hätte ohne Franckes Engagement nicht überlebt.²³ Die Anstalten in Halle wurden zum Missionshaus der Dänisch-Halleschen Mission. Von diesem gingen die Missionare aus und wurden in ihrer Arbeit geleitet, beraten und unterstützt; dort liefen auch die Missionsberichte ein und wurden für die Missionsfreunde herausgegeben. Das Missionshaus bildete den Mittelpunkt der Missionsgemeinde.

²⁰ Worauf Francke ausdrücklich im Großen Aufsatz von 1704 hinweist (vgl. *Brecht* [s. Anm. 15], 481). Waisenhäuser und Schulen nach dem Vorbild Halles wurden in Darmstadt, Bayreuth, Kassel, Stuttgart und Potsdam erbaut.

²¹ Vgl. die Zusammenfassung bei *Brecht* [s. Anm. 15], 514–531.

²² *Brecht* [s. Anm. 15], 519.

²³ Vgl. dazu im einzelnen *Peter Zimmerling: Pioniere der Mission im älteren Pietismus*. Gießen, Basel 1985 (Theologie und Dienst, 47), bes. 24 ff.

Am wirkungsvollsten aber wurde der hallische Pietismus in Brandenburg-Preußen, dessen Landesuniversität Halle zu dieser Zeit war. Francke schlug in Berlin die Durchsetzung der Volksschulbildung für alle Bewohner Preußens vor, außerdem die Beseitigung des Bettelwesens und eine Vereinheitlichung der Rechtspflege.²⁴ Diese Vorschläge wurden durch den pietistisch eingestellten König Friedrich Wilhelm I. zum großen Teil in die Praxis umgesetzt. Der hallische Pietismus stellte die dazu nötigen Mitarbeiter zur Verfügung. Wesentlichen Einfluß auf die Armee erhielt Francke dadurch, daß die Feldgeistlichen in Halle studiert hatten. Ihnen war es mit zu verdanken, daß in der preußischen Armee menschenwürdige Zustände einkehrten.²⁵ Auch das Militärwaisenhaus in Potsdam, die Kadettenausbildung und die Militärjustiz wurden durch Francke selbst bzw. durch seine Freunde und Schüler geprägt. Am breitesten war die Wirkung des hallischen Pietismus in Ostpreußen. Nach schweren Auseinandersetzungen wurde die Kirche hier zusammen mit der Gesamtgesellschaft dauerhaft vom Pietismus geprägt.

Diese Hinweise mögen genügen, um Franckes geradezu atemberaubendes sozialetisches Engagement zu belegen. Trotzdem ist er mit seinen Weltverbesserungsplänen letztlich gescheitert. Bereits in der Generation nach ihm begannen die jungen Studenten in Halle aus den Hörsälen der Pietisten abzuwandern.²⁶ Halle wurde zu einer Hochburg der Aufklärung. Worin sind die Gründe dafür zu suchen? Carl Hinrichs hat behauptet, daß das Engagement Halles in Brandenburg-Preußen den hallischen Pietismus letztlich um seine universalen, weltreformerischen Zielsetzungen gebracht habe.²⁷ Dem ist zurecht widersprochen worden.²⁸ Der Pietismus hat zwar die preußische Idee maßgeblich mitgeprägt, indem er zur Entfeudalisierung des Adels beitrug und ein auf Unbestechlichkeit und Fleiß beruhendes Arbeitsethos durchsetzen half.²⁹ Preußen stellte das große Praxisfeld des hallischen Pietismus dar. Das hat

²⁴ Brecht [s. Anm. 15], 499.

²⁵ Deppermann [s. Anm. 13], 92.

²⁶ Vgl. im einzelnen Martin Brecht: Der Hallische Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts – seine Ausstrahlung und sein Niedergang. In: Geschichte des Pietismus. Bd. 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert. Hg. v. Martin Brecht u. Klaus Deppermann. Göttingen 1995, 319–357, hier 328 ff.

²⁷ Carl Hinrichs: Der hallische Pietismus als politisch-soziale Reformbewegung des 18. Jahrhunderts. In: Zur neueren Pietismusforschung [s. Anm. 2], 243–258, besonders 258; vgl. im einzelnen Carl Hinrichs: Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung. Göttingen 1971.

²⁸ Klaus Deppermann: Die politischen Voraussetzungen für die Etablierung des Pietismus in Brandenburg-Preußen. In: JGP 12, 1986, 38–53, bes. 51–53.

²⁹ Insgesamt darf der Beitrag des hallischen Pietismus zur Entwicklung des modernen ökonomischen Denkens in Deutschland nicht übersehen werden (vgl. Gerhard Bondi: Der Beitrag des Hallischen Pietismus zur Entwicklung des ökonomischen Denkens in Deutschland. In: Zur neueren Pietismusforschung [s. Anm. 2], 259–293).

Francke aber nicht daran gehindert, weiterhin im nationalen und internationalen Maßstab zu denken und zu wirken.

Richtiger ist wohl die Einschätzung, das Scheitern der Weltverbesserungspläne Franckes sei theologisch begründet. Trotz vieler positiver und progressiver Elemente wies seine Erziehungsmethode gravierende Fehler auf: Sie mißbrauchte die Bekehrung als Erziehungskonzeption und war der irrigen Überzeugung, daß der Mensch dazu erzogen werden könnte, nicht mehr vorsätzlich zu sündigen.³⁰ Die in Halle Betreuten sollten durch Erziehung zu Umkehr und Bekehrung gebracht werden. Dadurch bekam das Leben in der Schulstadt einen Zug zur Gesetzlichkeit, ja etwas vom Kasernenstil: „Für Theaterspiel, Romanlektüre, ‚politische Maulaffen‘ und andere ‚Narreteien‘ war in den Franckeschen Stiftungen kein Platz. All diese Dinge galten als ‚unnützer Zeitvertreib‘, ‚Verführung zu Hoffahrt‘ und Sünde, ‚Alfanzereien‘ und ‚Teufelsfaxen‘.“³¹ Man übersah die Grenze des Prinzips Weltverbesserung durch Herzenserneuerung. Die Herzenserneuerung läßt sich nicht zum pädagogischen oder gar sozialetischen Prinzip erheben. Der Geist wirkt den Glauben eben doch „ubi et quando visum est deo“³². Hier rächt sich, daß Francke Luthers Erkenntnis der Zwei-Reiche Lehre übergang. Im Zentrum seines Engagements stand nicht länger die Reform der Kirche, sondern die Reform der Welt.³³ Dabei handelte es sich zwar nur um eine Schwerpunktverlagerung. Natürlich trat Francke genauso für eine Reform der Kirche ein. Letztlich hatte aber auch diese die ‚Generalverbesserung der ganzen Welt‘ zum Ziel. Zinzendorf lenkt hier den Blick zurück zur Reform der Kirche. Sie steht im Mittelpunkt seines Denkens. Ihrer Erneuerung aus den Kräften eines immer stärker reformatorisch verstandenen Glaubens dient seine Lebensarbeit.

3. Die Brüdergemeine als christlich-soziales Gemeinwesen

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf war sicher die originellste und schöpferischste Gestalt des älteren Pietismus. Sechs Jahre lang, von 1710–1716, war er Schüler am Pädagogium regium in Halle. Dieser Zeit verdankte er eine Fülle von Anregungen: vor allem die Idee zur späteren Diasporaarbeit der Brüdergemeine und zu ihrer Missionsarbeit. Zinzendorf ist zwar als der große Jesusliebende in die Theologie- und Kirchengeschichte eingegangen, sein Glaube hat sich jedoch keineswegs in einer

³⁰ Deppermann [s. Anm. 13], 105 ff.

³¹ Ebd., 102.

³² Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Hg. im Gedenkjahr der Augsbürgischen Konfession 1930. Göttingen 1979, 58.

³³ So auch Himrichs [s. Anm. 27], 244.

unbestimmten, gefühlsmäßigen Jesusliebe oder in spekulativer Theologie erschöpft.³⁴ Vielmehr war er darum bemüht, alle Bereiche des menschlichen Lebens von seinem Christusglauben her zu durchdringen. Darum ist er auch nicht der Gefahr erlegen, die sozialetischen Konsequenzen des Glaubens zu übersehen. Das gesellschaftliche Leben der Brüdergemeine erfuhr eine im Vergleich zu ihrer Umwelt revolutionäre Umgestaltung: In den Ortsgemeinen des Herrnhutertums unternahm man den in der Geschichte des Protestantismus bis dahin beispiellosen Versuch, das ganze gesellschaftliche Leben vom persönlichen Christusglauben her zu organisieren. Inspiriert vom Evangelium erprobte man in diesen christlichen Experimental-Siedlungen neue Formen des Zusammenlebens.³⁵ Die Standesschranken, die im 18. Jahrhundert in Europa noch überall die Gesellschaft prägten, wurden bedeutungslos.³⁶ Im gemeinsamen Glauben an den dreieinigen Gott betrachtete man sich als Brüder und Schwestern. Die Ämter der Gemeine wurden konsequenterweise nicht nach Herkunft, sondern nach Eignung und Vollmacht besetzt. Daß bei der Ämterverteilung das Los eine große Rolle spielte, half mit, an der Gleichheit aller festzuhalten.³⁷ Dadurch wurde auch die Macht des Ehrgeizes und der Korruption als gesellschaftliche Kraft weitgehend ausgeschaltet. Weiter kam es zu einer Neudefinition der Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft.³⁸ Das gottesdienstliche Leben wurde demokratisiert, indem man die urchristlichen Gemeindeversammlungen nach 1Kor 14 wieder einführte, die von Partizipation geprägt waren.³⁹ Theologische Erkenntnisse führten zu neuen Erziehungsgrundsätzen, die man in den Erziehungsanstalten der Brüdergemeine zu verwirklichen versuchte.⁴⁰ Aufgrund des Wissens, daß der Heilige Geist ein geduldiges, ein mütterliche Wesen hat, suchten die Pädagogen z. B. die Prügelstrafe zu vermeiden. Weil Christus selbst als wahrer Mensch Teil an der männlichen Sexualität hatte und seine Mutter Maria ihn wie jedes andere Kind ausgetragen hatte, stellte man in der Erziehung die Sexualität als positive Grundkraft des Menschseins dar. Zinzendorf forderte sogar dazu auf, daß die Lehrer ihre Schüler vor Beginn der Pubertät aufklären sollten.

Auch ihre Wirtschaftsethik zeigt, daß die Brüdergemeine sozialetische Konsequenzen des Christseins im Alltag umsetzen wollte.⁴¹ Herrnhuter Handwerker und Handelsunternehmer faßten ihren Beruf als

³⁴ Vgl. hier und im folgenden *Peter Zimmerling: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine. Geschichte, Spiritualität und Theologie. Holzgerlingen 1999.*

³⁵ *Zimmerling* [s. Anm. 34], 30 ff.

³⁶ Ebd., 38 ff.

³⁷ Ebd., 114 ff.

³⁸ Ebd., 40 ff.

³⁹ Ebd., 68 ff.

⁴⁰ Ebd., 92 ff.

⁴¹ Ebd., 95 ff.

Dienst am Nächsten auf. Sie waren bereit, an bestimmten Wirtschaftsgrundsätzen auch dann festzuhalten, wenn sie sich geschäftsschädigend auswirkten. Hervorgehoben sei das Prinzip, nur zu festgesetzten Preisen zu verkaufen. Dieser Grundsatz war in der damaligen europäisch-amerikanischen Welt einmalig, setzte sich aber im Laufe der Zeit überall durch. Auch die genossenschaftlich organisierten Handwerksbetriebe der Chorghäuser wirkten als Anreger für wirtschaftliche Organisationsformen außerhalb der Brüdergemeine. So hat z. B. Raiffeisen u. a. aufgrund des Vorbildes der Brüdergemeine von Neuwied den Genossenschaftsgedanken entwickelt.⁴²

Die Brüdergemeinorte waren aufgrund ihrer Verfassung ‚Solidargemeinschaften‘. Im Vergleich zur Umgebung bildete sich ein relativ hoher Lebensstandard heraus. Es gab kein Proletariat, keine unversorgten Alleinstehenden, Kranken und Alten. Die Nächstenliebe wirkte sich bis in die Modernität und den hohen Standard der gemeinnützigen Einrichtungen aus.⁴³ Da es um das Wohl aller ging, sparte man an dieser Stelle nicht.

Diese Gedanken fanden sogar Ausdruck bis hinein in die Architektur der Brüdergemeinorte: In ihrem Zentrum stand nicht das barocke Schloß des absolutistischen Herrschers, sondern der unbebaute, freie Platz, um die Herrschaft des unsichtbar gegenwärtigen auferstandenen Christus zu symbolisieren.⁴⁴

4. Gründe für die unterschiedliche Ausrichtung des sozialetischen Engagements von Halle und Herrnhut

Verschiedene Gründe führten in Herrnhut zu einer Rücknahme der Weltverbesserungspläne Halles in den Raum der Kirche. Ein erster – mehr äußerlicher – Grund lag im Scheitern von Zinzendorfs Wunsch, in Dänemark Großkanzler zu werden, um dort seine christlich-sozialetischen Vorstellungen in großem Maßstab zu verwirklichen oder ein anderes ihm angemessenes Staatsamt zu erhalten.⁴⁵

⁴² Wilfried Ströhm: Die Herrnhuter Brüdergemeine im städtischen Gefüge von Neuwied. Eine Analyse ihrer sozialökonomischen Entwicklung. Boppard a. Rhein 1988 (Veröffentlichungen der Landeskundlichen Arbeitsgemeinschaft im Regierungsbezirk Koblenz e. V., 12), 391.

⁴³ In der Brüdergemeine Bethlehem/Pa. erfolgte 1763 der Ankauf der ersten Feuerspritze in den Vereinigten Staaten (Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760. Hg. v. Hans-Christoph Hahn u. Hellmut Reichel. Hamburg 1977, 333).

⁴⁴ Zimmerling [s. Anm. 34], 57 ff.

⁴⁵ Erich Beyreuther: Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden. Marburg 1959, 12 f., 256 ff., 278 ff. (wieder abgedr. in: Beyreuther: Die große Zinzendorf-Trilogie. Bd. 2. Marburg 1988).

Ein Zweites: Herrnhut gehörte bereits einer anderen, nämlich der dritten pietistischen Generation an, war also nicht mehr Nachkriegsgeneration. Die Wiederaufbauphase, die Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg durchlief, war endgültig abgeschlossen. Nach den harten Jahren des Anfangs entwickelte sich in Herrnhut ein bescheidener Wohlstand. Anstelle des Kasernenstils Halles entstand der Herrnhuter Barock.

Der dritte Grund lag darin, daß Herrnhut keine ‚Anstalt‘ war, sondern eine Gemeinde, die – mit Ausnahme des überdurchschnittlich vertretenen Adels – einen ganz normalen Bevölkerungsdurchschnitt aufwies. Herrnhut stand als Gesamtgemeinde im Dienst der Ausbreitung des Reiches Gottes. Daß alle beteiligt waren, gab seinen Aktivitäten das menschliche Maß.

Damit ist ein Viertes verbunden: Herrnhutisches sozialetisches Engagement war auch Ausdruck eines neugewonnenen Verständnisses des Evangeliums. Dieses stand näher bei Luther als bei Francke. Zinzendorfs Hinwendung zu Luther 1736 hatte zu einem neuen Stellenwert der Rechtfertigungsbotschaft im Herrnhutertum und damit zu einer Neudefinition von Bekehrung und Heiligung geführt.⁴⁶ An die Stelle des Bußkampfes und eines fortgesetzten Heiligungstrebens, um die Rechtfertigung zu bewähren, trat der kurze Prozeß der Begnadigung durch Christus und die Freude als Grundton der Nachfolge. An die Stelle eines pädagogisch geprägten Heiligungsverständnisses rückte das Vertrauen in die Erweckung innerer Kräfte der Erneuerung aus Dankbarkeit und Freude für die geschenkte Erlösung. Die Folge davon war, daß in Herrnhut das erzieherische Moment für den Glauben im Vergleich zu Halle an Bedeutung verlor. Die Botschaft von der Versöhnung trat deutlicher als dort in das Zentrum auch des Glaubensvollzugs. Zinzendorf beschrieb den Unterschied des Herrnhutertums zum hallischen Pietismus sehr anschaulich:

Eines genuinen [echten, d.Vf.] Pietisten Sache ist, sein Auge auf sein Elend und Verderben zu figieren [richten, d.Vf.] bis ans Ende seines Lebens und nur zum Trost auf die Seite des Heilands [seine Seitenwunde, die durch ihn vollbrachte Erlösung, d.Vf.] zu schielen [. . .]. Unser Prinzip aber ist, auf die Seite das Auge unverwandt zu figieren und mit Leib und Seele dahinein zu fahren, aber auf die Sünde und das Elend nur zuweilen und zur Beugung und Moderation [Mäßigung, d.Vf.] der Freude zu schielen [. . .]. Ein solcher [Pietist, d.Vf.] ist ein hinkender Bruder, der eben den Weg hinkt, den wir [Herrnhuter, d.Vf.] tanzen.⁴⁷

Schließlich noch ein Fünftes: Die fortgeschrittene Zeit, verbunden mit dem Siegeszug der Aufklärung, ließ Zinzendorf deutlicher als den hallischen Pietismus die Unterschiede zwischen den beiden Bewegungen

⁴⁶ Vgl. im einzelnen *Zimmerling* [s. Anm. 34], 131 ff.

⁴⁷ Zit. nach *Hahn* u. *Reichel* [s. Anm. 43], 122.

erkennen. Vor allem aber wies er der Brüdergemeinde angesichts des Vordringens eines aufklärerisch geprägten Christentums eine ganz andere Aufgabe zu, als Francke sie für Halle in der optimistischen Aufbruchsstimmung seiner Zeit gesehen hatte. Statt um die Reformation der Welt ging es Zinzendorf wieder um die Reform der Kirche und zwar der *una sancta*. Im Hinblick auf diese Reform hatte die Brüdergemeinde für ihn eine ganz bestimmte Mission zu erfüllen, die er analog zum Wirken Jesu Christi als Wirken in Kleinheit und Niedrigkeit verstand.

Bei der Betrachtung der Kirchengeschichte fiel dem Grafen auf, daß es in deren Verlauf immer wieder kleinere Gruppen von miteinander verbundenen Christen gab, die das Evangelium bewahrten oder den Großkirchen halfen, zum Evangelium von Jesus Christus zurückzufinden:

Der Heiland hat von zeit zu zeit gewisse geschenkte herbergen, wie mans nennt, wo Er dem Evangelio eine retraite schafft, und wo, wens möglich wäre, daß das Evangelium aus der welt verjagt würde, oder, daß so gar alle exemplare von den Bibeln verloren gingen, doch noch allezeit eine tradition übrig bliebe von grund=wahrheiten, die man heilsam und seligmachend nennt. Das ist keine neue methode Gottes, sondern Er hats allezeit, so lange die welt steht, so gehalten; sonst würden wir schon etliche mal ums Wort Gottes und alle wahrheit gekommen seyn.⁴⁸

Zum Wesen eines solchen „Kirchelgens“, einer solchen „anstalt“ gehörte, daß sie „den character der geringen gestalt“ hatte, den „ordentlichen simplen gang“ ging, daß sie verachtet und versucht wurde, darin aber innere Kraft und Bewahrung und die Gabe der Geisterunterscheidung erhielt.⁴⁹ Auf dieser Linie sah Zinzendorf die Aufgabe der Brüdergemeinde: Ihr Fundament war der Glaube an die Versöhnung des Menschen mit Gott durch Jesus Christus. „Das [die Brüdergemeinde, d.Vf.] ist eine Hütte Gottes bey den Menschen, die auf Jesu Blut besteht.“⁵⁰ Gegenüber den anderen Konfessionen war sie vor allem eine Dienerin.⁵¹ Es ging nicht darum, „die mancherley Verfassungen übern Hauffen zu werfen, sondern ihnen zu Hülffe zu kommen“.⁵² Wie Zinzendorf sich diese Hilfe vorstellte, zeigt folgender Gedanke:

⁴⁸ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Londoner Predigten. Bd. 1. London, Barby 1756, 104 (abgedr. in: Zinzendorf, Hauptschriften. Bd. 5. Hildesheim 1963).

⁴⁹ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Zeister Reden. [O.O.] 1746/47, 147 f. (abgedr. in: Zinzendorf, Hauptschriften. Bd. 3. Hildesheim 1963).

⁵⁰ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: 7 letzte Reden. Büdingen²1743, 60 (abgedr. in: Zinzendorf, Hauptschriften. Bd. 2. Hildesheim 1963).

⁵¹ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: 32 Homilien. [O.O.] [1746], Rede vom 02.01.1746, 22 ff. (abgedr. in: Zinzendorf, Hauptschriften. Erg.-Bd. 10. Hildesheim 1970).

⁵² Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Pennsylvanische Nachrichten. [O.O.] 1742, 74 (abgedr. in: Zinzendorf, Hauptschriften. Bd. 2 [s. Anm. 50]).

[...] es ist der Sache Gottes daran gelegen, denen Menschen die Gründe der Toleranz ein zu prägen, denen aufgeklärten Geistern richtige Begriffe beyzubringen, denen Blöden aber und öftters nicht weit über die Vorstellungen der Kinder erhabenen Gemüthern, nur den Wurm zu nehmen, d. i. dasjenige bey ihrer Religion abzuschneiden, was sie an der Seelen Seeligkeit hindern kan [...].⁵³

Dazu sollte die Brüdergemeine „den leuten [in den Konfessionen, d. Vf.] das bekante Jesus=bild, das in allen Christlichen religionen erkante und anbetungs=würdig geachtete Marter=bild Gottes, das neu bringen, das frisch wieder bringen, als wrens heute erst nach dem leben geschildert wäre [...]“.⁵⁴

5. Resümee

Zinzendorf verkirchlichte die sozialetischen Impulse Franckes, d. h. er verknüpfte sie inhaltlich stärker mit der Botschaft von der Rechtfertigung. Bekehrung, Wiedergeburt und christlicher Glaube wurden aus dem unmittelbaren Dienst für die Verbesserung der Welt und des Menschen gelöst. Zinzendorf entdeckte neu den eschatologischen Mehrwert des Glaubens.⁵⁵ Tatsächlich läßt sich der Glaube nicht instrumentalisieren, ohne Schaden zu nehmen, auch nicht zur Förderung des Wohles des Nächsten bzw. der Allgemeinheit. Zu leicht wird er dann als Weltverbesserungslehre und -ideologie mißverstanden. Anders ausgedrückt: Francke betonte die präsentische Eschatologie zu stark auf Kosten der futurischen. Trotz weltweiter Wirkungen mußte Halle darum am Ende mit seiner Weltverbesserungsutopie scheitern, während Herrnhut das pietistische Modell der Zukunft wurde – und zwar sowohl in theologischer als auch in sozialetischer Hinsicht.

⁵³ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: *Freiwillige Nachlese*. Frankfurt 1740. IV. Sammlung, 474 (abgedr. in: *Zinzendorf, Hauptschriften*. Erg.-Bd. 11. Hildesheim 1972).

⁵⁴ *Zinzendorf*, 32 Homilien [s. Anm. 51], Rede vom 31.01.1745, 12.

⁵⁵ Die Formulierung habe ich Christian Möller zu danken (vgl. *Christian Möller: Gottesdienst als Gemeindeaufbau*. Ein Werkstattbericht. Göttingen 1990, 55 f.).